

# „Wir dürfen nicht noch mal in die Falle wie 2016 laufen“

Kommunikationsprofi Dirk Metz über Bidens Rückzug und die Folgen für den Präsidentschaftswahlkampf

■ **Washington/Frankfurt.** Joe Biden ist nun doch von seiner Kandidatur für die US-Präsidentschaftswahl zurückgetreten. Was bedeutet das für den kommenden Wahlkampf? Und warum ist es eigentlich so schwer, den richtigen Moment für den Abgang von der politischen Bühne zu finden? Dirk Metz, Inhaber der gleichnamigen Frankfurter Kommunikationsagentur und langjähriger Staatssekretär und Sprecher der hessischen Landesregierung, analysiert im Gespräch mit unserer Zeitung die Lage im Präsidentschaftswahlkampf.

**Herr Metz, kam Joe Bidens Rückzug für seine Partei noch rechtzeitig? Und auch für ihn persönlich?**

Es war der spätestmögliche Zeitpunkt für einen solchen Schritt. Selbstbestimmt war daran gar nichts mehr. Joe Biden hat hinter sich geschaut und dabei festgestellt, dass praktisch niemand mehr hinter ihm steht.

**Warum fällt es Politikern so schwer einzusehen, dass es besser ist abzutreten?**

Es war für ihn eine sehr schwere Entscheidung, das muss man ihm

zugutehalten. Für ihn bedeutet es absehbar das Ende seiner politischen Karriere. Das ist ja kein Rücktritt, bei dem man demnächst wieder in einer anderen Funktion zurückkommt.

**Haben die Demokraten damit die Deutungshegemonie über den Wahlkampf zurückgewonnen?**

Der Wahlkampf war vorher offen, und er ist es auch weiterhin. Was aus Sicht der Demokraten jetzt Not tut, ist eine schnelle Entscheidung, wie es weitergeht. Man kann jetzt nicht erst einen Stuhlkreis bilden und in drei oder vier Wochen entscheiden. Sowohl die Wählerinnen und Wähler als auch die Parteifunktionäre erwarten etwas anderes.

**Also läuft alles auf Kamala Harris hinaus?**

Sie hat zwar schlechte Umfragewerte, aber dennoch einen hohen Bekanntheitsgrad. Das ist ihr größter Vorteil gegenüber beliebteren anderen Politikern bei den Demokraten. Wenn man jetzt erst wen auch immer aus dem Hut zöge, wäre das sehr schwierig. Immerhin hat sie auch eine Art Amtsbonus.

**Achtung, große Fallhöhe: Hat die SPD-Politikerin Malu Dreyer in Rheinland-Pfalz gezeigt, dass man Übergänge auch besser hinbekommen kann?**

Man kann diese beiden Vorgänge nur sehr bedingt miteinander vergleichen. Was sich mit Sicherheit sagen lässt: Malu Dreyer hat die Situation sehr klar analysiert und dann einen sehr ordentlichen Übergang organisiert. Joe Biden hat Kamala Harris bislang kaum Möglichkeiten gelassen, eigene Akzente zu setzen. So etwas liegt oft daran, dass viele Amtsinhaber

nicht freiwillig loslassen können und wollen.

**Helmut Kohl wollte auch nicht gerne loslassen. Angela Merkel hat es etwas besser gemacht, aber auch nicht grundlegend.**

Ja, und dann wird es oft am Schluss sehr zäh. Und ist dann das letzte Bild, das in den Köpfen bleibt. Roland Koch, den ich begleiten durfte, hat es seinerzeit wie Malu Dreyer gemacht. Überraschend und mit einem guten Übergang mitten in der Wahlperiode.

## Dirk Metz: Vom Journalisten zum Kommunikationsberater

Der gebürtige Siegener Dirk Metz ist gelernter Journalist. Ende der 70er-Jahre begann er als Volontär bei der Siegener Zeitung – unterbrochen vom Studium der Politischen Wissenschaften, Soziologie sowie Wirtschafts-, Verfassungs- und Sozialgeschichte an der Universität Bonn – seinen Berufsweg.

Nach verschiedenen beruflichen Stationen in Medien und Politik war Metz von 1999 bis 2010 Staatssekretär in der Hessischen Staatskanzlei und verantwortete als Sprecher der Landesregierung deren Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.



Im Jahr 2010 machte sich der Journalist mit „DIRK METZ Kommunikation“, einer Agentur für Öffentlichkeitsarbeit und Krisenkommunikation, in

Frankfurt selbstständig. Die Palette der Beratung von Dirk Metz reicht dabei von Untreuefällen in Banken, Sparkassen und Verwaltungen bis hin auch zu Vorkommnissen sexualisierter Gewalt in Kirchen, Kliniken, in Organisationen von Sport und Kultur. *red*

**Was werden wir nun in den nächsten Wochen im Wahlkampf erleben?**

Dass diese Wahl unglaublich wichtig ist, steht außer Frage. Ohne die Amerikaner sind wir militärisch und geheimdienstlich blank. Es wird spannend sein, welche Signale Harris in Richtung Europa sendet. Ob sie wie Biden zu Israel und der Ukraine steht. Ob sie Wähler erreicht, die zwischen den beiden Parteien stehen. Wir Deutschen und Europäer sollten uns eher zurückhalten.

**Warum?**

Vor allem in Deutschland wird es einen Kamala-Harris-Hype geben. Es wählen aber die Amerikaner, und bei denen ist Harris zumindest aktuell nicht sonderlich beliebt. Wir dürfen nicht noch einmal in die gleiche Falle wie 2016 laufen, als alle dachten, dass Hillary Clinton schon gegen Trump gewinnen wird. Nochmals: Die Wahl ist offen, und am Ende entscheiden die Amerikaner. Und nicht unsere Wünsche oder gar vermeintlich gute Ratschläge, die wir nun geneigt sein könnten, über den Atlantik zu reichen. Die USA sind für uns so wichtig, dass wir uns auf alles vorbereiten und mit jeder Entscheidung werden leben können.

Das Gespräch führte **Lars Hennemann**